

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 93.

Mittwoch, den 19. April 1916.

26. Jahrgang.

In der Klemme.

Seitdem Präsident Wilson im Amt ist — sein viertes und vorläufig letztes Regierungsjahr hat im März eingeleitet — hat es eigentlich immer eine mexikanische Frage gegeben. Ein „General“ folgte dort dem andern in der Leitung der Republik, ein Bürgerkrieg löste den andern ab, und immer ein Unzufriedener übrigblieb, der mit den Mitteln wie sein vom Schicksal gerade bezeugter Nebenbuhler zur Macht gelangen wollte, und die als Betriebsmittel für das Geschäft der Revolution unerlässlichen „Banden“ ließen sich immer wieder aus dem Zusammenstürzen, solange die Aussicht auf Macht nicht erloschen war. Gatten die inneren Streitigkeiten vorübergehend einmal nachgelassen, dann wurde von außen her in freundschaftlicher Weise nachgeholfen, um das arme Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Amerikanische Kapitalisten pflegen ja nicht sonderlich glücklich zu sein in der Wahl ihrer Mittel, wenn es darum handelt, ihre finanziellen Interessen gegen Schürzen und Widerstände aller Art sicherzustellen. Hier lag ihnen offensichtlich daran, die Notwendigkeit eines amerikanischen Eingreifens gegen den südlichen Nachbar der Union zu schaffen, und es ist ihnen, nach langen gescheiterten Unternehmungen, schließlich doch gelungen, eine regelrechte Expedition über die Grenze von Texas auf die Meise zu bringen. Wilson hatte geahnt, durch Anerkennung des siegreichen Generalis Carranza als Präsidenten der Republik seine Beziehungen zu Mexiko ohne Gewaltanwendung in Ordnung bringen zu können. Aber auch dieser augenblickliche Gewaltüberfall sollte sich nur kurze Zeit der Früchte seiner Waffenstärke in Ruhe erfreuen: bald stand Villa, den er mit unerschöpflichen Mitteln eben erst geduldet hatte, wieder gegen ihn in Waffen, und er war schlaue genug, diesmal den Schachplan seiner Tätigkeit an die amerikanische Grenze zu versetzen, um so zwischen Wilson und Carranza neue Beziehungen zu erzeugen, die sich auch prompt eingestellt haben. Amerikanische Bürger wurden verfolgt und getötet, ihr Eigentum wurde verwüstet, und überhaupt viel Unruhe und Unzufriedenheit hervorgerufen, um die Aufmerksamkeit des Washingtoner Kabinetts, die ja ausschließlich durch den europäischen Weltkrieg im Anbruch genommen zu sein schien, auf die mexikanischen Wirren hinzulenken. Da Carranza zunächst nicht nachgab und dann vielleicht nicht gewillt war, seinem Gegner das Handwerk zu legen, mußte schließlich Präsident Wilson sich in das Unvermeidliche fügen. Er traf ein „Kommando“ mit dem Herrn von Mexico, das ihn ersuchte, eine Strafexpedition gegen Villa auszusenden; dafür verpflichtete er sich, seine Leute sofort wieder zurückzuziehen, sowie sie ihre Aufgabe gelöst hätten. Damit war der Stein ins Rollen gekommen, und ein paar tausend amerikanische Bundesstruppen überschritten die Grenze.

Aber es ist ihnen „drüben“ nicht gut gegangen. Villa war überall und nirgends zu finden, seine Banden ließen sich nicht greifen, und wo es zu Zusammenstößen kam, gab es keine Rufe, die durchaus nicht nur auf mexikanischer Seite anzutreffen waren. Man ließ die Soldaten des Herrn Wilson möglichst weit ins Land hinein, um sie nicht und mehr von ihrer Verpflegungsbasis fortzuziehen.

schlangelte sich dann in ihren Stücken, unterbrach die Verbindungen nach der Heimat und was dieser Mittelschicht eines bewährten Guerillakrieges mehr sind. Zuletzt gelang es sogar eine amerikanische Kavallerie-Abteilung in einen regelrechten Hinterhalt zu locken, wo sie, um sich ihrer Haut zu wehren, auf das mexikanische „Volk“ zu schießen genötigt war. Nun muß natürlich General Carranza zum Schutze eben dieses Volkes einschreiten; er muß den Amerikanern abwinnen, auf daß sie schleunigst wieder dahin verschwinden, woher sie gekommen, und er kann zusehen, wie er vor Villa bestanden wird, der die wirksamste Waffe gegen ihn in die Hand bekommen hat: daß er eine fremde Armee ins Land hineingelassen hat. Wer weiß, wie lange es dauern mag, dann ist Herr Villa auf dem mexikanischen Präsidentensstuhl und kann in der amerikanischen Bundeshauptstadt anfragen, ob man geneigt sei, ihn als das rechtmäßige Haupt des „befreundeten“ Nachbarstaates anzuerkennen.

Aber auch für Herrn Wilson kann der vorzeitige Abbruch der mexikanischen Strafexpedition, mit dem allem Anscheine nach ernstlich zu rechnen ist, recht unangenehme Folgen haben. Er hatte sich zwar lange genug gegen dieses Unternehmen gestäubt, weil er, der Vorkämpfer für Menschlichkeit und ewigen Frieden, der alten Welt kein schlechtes Beispiel für die Beilegung von Grenzstreitigkeiten geben wollte. Die Verhältnisse waren aber auch hier stärker als der gute Wille eines einzelnen, und so viel man darüber vernahm, ist es auch keinem Menschen in Amerika eingefallen, den Präsidenten eines schändlichen Friedensbruches zu zeihen, weil er schließlich unendlich gemordeten Zuständen mit dem Schwert ein Ende bereiten wollte. Aber nun will er vor Schwierigkeiten zurückweichen, die jeder Kenner des Landes, mit dem er diesmal zu tun hatte, vorausgesehen hat. Das kann nicht ohne Rückwirkung auf sein persönliches und politisches Ansehen bleiben, das er in dem bald einsetzenden Wahlschlage gegen starke und sturpellose Feinde zu verteidigen haben wird. Herr Wilson steht sich also in einer sehr unglücklichen Klemme — nur weil es dem bösen Nachbar so gefallen ist. Sollte er aus dieser Erfahrung nicht auch für die Beurteilung anderer, ihm etwas ferner liegenden Verhältnisse einige Belehrung schöpfen können?

Völkerkrieg in Worten.

Epithymen in Krieg- und Friedenszeiten.

Nicht sehr liebevoll gemeint sind die Epithymen, die in dem gewaltigen Völkerringen, das wir durchleben, unsere Feinde für uns erdennen haben: die Franzosen nennen uns „Boches“, und man hat über die Herkunft dieses Wortes spaltenlange Artikel geschrieben, ohne sie ganz aufklären zu können; die Engländer aber sprechen vom deutschen Soldaten nur als von „Fritz“, etwa wie die Franzosen jedes deutsche Mädchen als „Gretchen“ einführen. Wir haben während des Krieges neue Epithymen für unsere Gegner nicht gefunden, wenigstens nicht solche, die allgemein bekannt geworden sind; uns genügen vollauf die alten Epithymen, von denen die meisten „international“ sind und in der ganzen Welt angewandt werden.

Eine beträchtliche Anzahl Epithymen ist von den Lebewesen der Völker hergeleitet, und diese Namen sind zum

Teil auf die lustige Person der älteren Bühnenstücke der verpöhten Völker übertragen worden. Auf diese Weise sind der Hanswurst der Deutschen, der Pöckelhering der Holländer, der Jean Potage (Suppenhannes) der Franzosen und der Jack Budding der Engländer entstanden; die lustige Person des italienischen Volkstheaters hieß zwar Polcinello, aber man nannte sie scherzweise auch Maffaroni, weil die Italiener als Maffaronieser berühmt sind. Ein beliebter Epithym für die Engländer ist wohl „Veeseaters“ (Rindfleischesser). Im besonderen führen diesen Epithymen die Leibgarbisten — es sind hundert Mann — die im Tower zu London in der Tracht des 16. Jahrhunderts Wachdienst tun. „Ihr Veeseaters werdet euch doch nicht von Zwiebeleffern schlagen lassen!“ rief Wellington 1813 in der Schlacht bei Vittoria seinen Truppen zu. Heute sind Zwiebeleffern — worunter die Franzosen zu verstehen sind — und Rindfleischesser die besten Freunde! ... Der bekannteste Epithym für die Engländer ist John Bull; dieser John Bull, der in England selbst als Sinnbild nationaler Charakterlichkeit gilt, im Ausland hingegen die derbe Schamlosigkeit und Ungezogenheit des englischen Volkes bezeichnet, ist ein stämmiger, untersehter, olerförmiger, stets zum Vorne fertiger komischer Kerl mit dreieckigem Hut, roter Weste, Lederhosen und didem Stod. Der Name soll zuerst von dem Schriftsteller Swift gebraucht worden sein.

Dem John Bull nachgebildet ist „Bruder Jonathan“, der scherzhaft Epithym für die Nordamerikaner. Nach einigen soll dieser Name von Jonathan Trumbull herkommen, der zur Zeit des Revolutionskrieges Gouverneur von Connecticut war und sich wegen seiner Klugheit und Weisheit gegenwart die Achtung und Freundschaft Washingtons in dem Grade erworben hatte, daß dieser nach einem ergebnislosen Kriegsrat ausgerufen haben soll: „Wir müssen Bruder Jonathan zu Rate ziehen!“ Es scheint jedoch, daß der Name zuerst von den Engländern gebraucht wurde, vermutlich wegen des häufigen Vorkommens dieses und anderer alttestamentlicher Namen in Neuengland. „Uncle Sam“, die zweite scherzhaft Bezeichnung des amerikanischen Volkes, ist ein Epithym, dessen Ursprung nicht nachweisbar ist; es ist möglich, daß der Name aus einer witzigen Deutung des „U. S. A.“, der Abkürzung für „United States of America“, entstanden ist. Für die Irländer ist in England der Epithym Paddy üblich, eine Abkürzung von Patrick, dem Namen des Schutzheiligen Irlands.

Unser eigener Epithym „Bettler Michel“ oder „der deutsche Michel“, ist schon über ein Jahrtausend alt. Michel ist hier die volkstümliche Abkürzung des Namens Michael und steht in keinem Zusammenhange mit dem altdeutschen Worte „michel“, d. h. stark, groß. Wir dürfen aber trotzdem auf den Namen stolz sein und brauchen uns seiner nicht zu schämen. Er rührt wahrscheinlich von dem Bilde des Erzengels Michael, das auf der uralten deutschen Reichstagsfahne prangte, her. Früher bezeichnete man mit dem „deutschen Michel“ gewöhnlich einen schwerfällig-gutmütigen, etwas einfältigen Menschen, vielleicht auch, weil Michel einst ein allgemein beliebter Vorname der Bauern war, weshalb der deutsche Michel fast immer als etwas plumper, knorriger Bauer abgebildet wird.

Seidem der deutsche Michel aber bewiesen hat, wie er dreinzuschlagen versteht, wird dieser Epithym höchstens noch von uns selbst gegen uns selbst angewandt, wenn wir uns in unwillkürlichem Sinne gegenüber der Gleichgültigkeit in nationalen Fragen äußern wollen ...

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Tilmann.

Nachdruck verboten.

„Ich ertrage diesen Ton nicht“, stieß er hervor, „ich habe Sie an, Elfe, nicht diesen Ton.“ Da streifte ihn zum erstenmal ein ruhiger hoheitsvoller Blick. „Und welchen Ton soll ich gegen Sie annehmen, Hubert Sandow?“ „Den des Mitleids“, sagte er leise und sah mit leerem Blick vor sich hin. In gebückter Haltung, als lasse ein Bild wie eine unerträgliche Bürde auf ihm. „Mitleid?“ Sie wandte ihm ihr Gesicht vollends zu und sah ihm mit ihren großen stillen Augen. Jetzt erst bemerkte sie, daß er weit über seine Jahre gealtert, brennenden Mut und Feuer nichts mehr geblieben war. Das da vor ihr sah, war ein müder, gebrochener Mann, eines verfallenen ungeheuren Haars und trotz aller Mühe wie ein sonniger Schimmer über ihr Gesicht. „Nicht wahr?“ Sie erwiderte ihm, sagte er herb: „Ja, Sie können triumphieren, Elfe. Der reiche Herr mit neuzugestrichener Krone im Wappen vergeblich belächelt, weil sie den armen unbekannten Künstler ihnen ein Bild vorsetzen, das Mitleids würdig. Deshalb sollte ich Ihnen schweigen, gerade vor Ihnen, der ich das Recht habe, Sie würden es ja doch allzubald erfahren. Die Sonnen weisen es ja schon überall von den Dächern

in Berlin und hier auch. Oder finden Sie es entwürdigend, wenn ein Mann erklärt, daß er des Mitleids würdig ist? Sie hätten recht und ich will dieses Mitleid auch nicht, will es von keinem Menschen in der Welt außer von Ihnen. — Nein, nein, auch von Ihnen nicht, und von Ihnen am allerwenigsten, von Ihnen wäre es ganz unerträglich. Die andern veracht ich oder verlacht, ich, denn Sie meinen es ja doch nicht ehrlich. Nein, nein, können Sie nur, Sie dürfen es, Sie müssen es.“

Der starke Mann war wie außer sich. Seine Worte überstürzten sich und er wußte kaum, was er in eisernder Hast hervorrief. Seine Lippen bebten, seine ganze Gestalt wurde wie von einem Krampf gerüttelt. Und dann blickte er, während sie dem elementaren Ausbruch seiner innersten Natur lauschte, wieder mit trostlosen Augen schweigend ins Leere. Es war, als hätte er ihre Nähe plötzlich vergessen. Und Elfe fand keine Worte, um diesem Unerwarteten, diesem Ungeheuerlichen, das die Tiefen ihrer Seele aufwühlte, Ausdruck zu leihen. Wenn es wirklich so war, daß sie sich in Jahren vorbereitet hatte, ihm einmal im Leben wieder zu begegnen, ihn so zu finden, nachdem er damals Reichtum und Glück erworben zu haben schien, darauf war sie nicht gefaßt. Sie hatte sich dieses Wiedersehen ganz anders gedacht.

Und während sie beide der in ihnen gährenden Empfindungen nicht Herr werden konnten, unter denen ihr Atem schmerzhaft und schnell ging, und während sie beide vor sich hinbrüteten, als erhebe vor ihnen eine neue Welt, deren Wesen sie nicht begreifen konnten, war die Sonne hinter dem Berggipfel des Schuggen langsam hinabgeglutet und in dem Tal, das sich vor ihnen, durch die Riesen der Felswände nach Süden hin abgeschlossen, dehnte, wuchsen die Schatten. Sie lagerten sich über die grünen anmutigen Matten, die von strubeligen Gletscherbächen durchrauscht wurden, sie überdeckten die sanft abfallenden baumbestanden Hänge, auf denen der Rauch sich über den Schindeldächern zahlloser Holzhäuser bläulich zerstreute, und sie trocknen empor zu den Schluchten und Klüften des

Bergriesen, um sie langsam an ihren steilen Wänden hinaufzuziehen, mit dümmernem Dufte zu erfüllen. Zu ihren Kluppen und Bächen aber vermochten sie noch nicht zu dringen. Denn vom Wüderglanz der sinkenden Sonne strahlten diese nacheinander in hellstüblichen Nächten auf, das sich zuerst wie ein mächtiger Feuermantel um die Felsgipfel des Wetterhorns breitete, dann die sich absteigende Riesenwand des Mettenberges traf, weiter den schroffen Felsen umgibt und endlich die schimmernden Schnee- und Gletscherfelder der Rieserhorn bis zu ihren Spizen empor aufflammten ließ, gleich ungeheuren Fackeln, die eine Märchenwelt erhellen wollten.

Dies ganze, traumhaft großartige Schauspiel, das eine Reihe unbeschreiblicher Farbenspiele erstehen ließ, wie wenn es die ganze Zauberherrlichkeit der Hochgebirgswelt, in Minutenbatter zusammenbrängt vor den flammenden Augen aufrollen wollte, war schon wieder versunken, ehe der Mund derer, die es mit ansehen, ein Wort andächtiger Bewunderung oder freudiger Überraschung sprechen konnte. Denn sie hatten es beide trotz ihrer Versunkenheit mit angesehen, mit ansehen müssen, was da vor ihnen, wie eine unirdische Wundererscheinung sich abspielte und an ihre Seelen rührte, so himmelfremdet sie sein mochten, wie mit einem himmlischen Gruß.

Erst als der letzte rote Flammenschein verloscht war und nur ein fahles Licht über der Welt lag, das nach solch märchenhaftem Glanz direkt traurig annütete, erwachte Hubert wie aus einem Banerbaum. Und wie zu sich selbst sprechend murmelte er: „So erlischt's. Es war eben nur ein trügerischer Widerschein, kein echtes warmes Leuchten, eine Fantasmagorie, geschaffen, um die Sinne einzufangen und hineinzuführen in eine erlogene Empfindung der Wärme und des Wohlseins, nichts weiter.“

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Die letzte Ruhepause in den Kämpfen vor Verdun ist auch jetzt, wie bisher immer, nur der Auftakt zu einem neuen schweren Schlage des deutschen Kriegshammers gewesen. Diesmal hat er die Franzosen rechts der Maas getroffen, wo ihnen zwischen dem Pfefferrücken und der Feste Donauvont zwei starke Stellungen entzissen wurden. Französische Angriffsversuche im Gaillette-Walde brachen schon in der Entwicklung zusammen. Auf der Ostfront erging es den Russen bei Dinaburg gleichfalls schlecht. Ihre gegen Garbunowka vorgehenden Sturmkolonnen erlitten sehr schwere Verluste.

französische Niederlagen rechts der Maas.

42 Offiziere, 1696 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Ein schwacher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen. — Weiter rechts des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Veuvaingnes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen. — Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab.

Rechts des Flusses entzissen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Sandremont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiamont. 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann sind an unversehrten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere 38155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch unsere Angaben in Zweifel zu ziehen. — Angriffsversuche des Feindes am und im Gaillette-Walde wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt. — Gegen unsere Stellungen in der Boevre-Gebirge sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Brückenkopf von Dinaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowka auf der Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.A.B.

Serbische Truppen nach Saloniki unterwegs.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, hat die Beförderung eines Teiles der serbischen Truppen auf dem Seeweg begonnen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß die gesamte reorganisierte serbische Seeresmacht 50 000 Mann nicht überschreitet.

Wie verlautet, hat ein großer Teil der serbischen Truppen in Korfu den Gehorsam verweigert und wollte sich aus Furcht vor den deutschen U-Booten nicht nach Saloniki einschiffen lassen. Ganz Epirus ist von serbischen Desertören überfüllt, die betteln und stehlen, so daß die griechischen Bauern diese Landplage verurteilen.

Neue U-Boot-Beute.

Das französische Fischerfahrzeug Nr. 24 aus Trouville wurde von einem deutschen U-Boot durch Kanonenschüsse versenkt, ferner der britische Dampfer „Cartoonian“ (4309 Tonnen). Das gleiche Schicksal ereilte die norwegischen mit Wammare beladenen Schiffe „Glendown“ und „Bapeiera“. — Wie aus Madrid gemeldet wird, wegen der Dampfer der Bierverbandsstaaten wegen der Unterseebootgefahr nicht, den Hafen von Barcelona zu verlassen.

Die Amerikaner des „Imperator“.

Reuter meldet aus Washington: Das amerikanische Ministerium des Äußeren erhielt Mitteilungen, denen zufolge sich an Bord des Dampfers „Imperator“, der in der vorigen Woche auf der Reise von Amerika nach Mexiko ohne vorherige Warnung von einem österreichischen U-Boot versenkt wurde, zwei Amerikaner befanden. Einer wurde verwundet.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Über Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenwurf zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot. — Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo und am Götzer Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Bagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Kolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer. — An der Kärntner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo sich das feindliche Feuer abends um Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an. Dieser wurde abgewiesen, später gelang es dem Feinde, die Westflanke des Col di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauerte fort. — Im Suganatal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei elf Offiziere, 600 unversehrte Gefangene, vier Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. Im Kampfgebiet beiderseits der Maas nahmen niederländische Truppen im Sturm französische Stellungen und machten dabei 42 Offiziere und 1700 Mann, davon 1646 unversehrt, zu Gefangenen. — Entgegen französischen Zweifeln stellt die Oberste Seeresleitung fest, daß in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar 711 französische Offiziere und 38155 Mann gefangen genommen sind. — Im Suganatal machten österreichische Truppen 11 italienische Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die größte Verletzung des Völkerrechts.

Kopenhagen, 18. April.

Brief- und Paketpost von Kopenhagen nach Island (also von einem Gebietsteil Dänemarks zum anderen) sind vom dänischen Dampfer „Botnia“ von den Engländern heruntergeholt worden.

Dieses Vorgehen bezeichnet das Blatt „Politiken“ als die größte Verletzung der Völkerrechtsregeln, die Dänemark jemals erlitten hat. Selbst in Anbetracht, daß England schon früher die von ihm selbst garantierte Unverletzbarkeit der Briefpost hintangelegt habe, wirde die Verletzung der Post von einem dänischen nach einem anderen dänischen Hafen verblüffend. Der inländische Verkehr jeder Art ist absolut unantastbar. Hier ist ein eklatanter doppelter Bruch des Völkerrechts geschehen. — „Politiken“ hat recht, sagt aber nicht, was Dänemark gegen „die größte Verletzung des Völkerrechts“ zu tun gedenkt.

Betrugsmanöver zum Schutz vor A-Booten.

Kopenhagen, 18. April.

Ein neues Manöver, um französische Schiffe vor deutschen U-Booten zu schützen, wird über Christiania bekannt. Der französische Konsularagent in Christiania soll im Begriff stehen, eine französische Seglerflotte von 50 Segelschiffen zu kaufen. Die Schiffe, deren Tonnengehalt ungefähr 160 000 Tonnen beträgt, sind größtenteils Barkfische von 3000 Tonnen und 10 bis 15 Jahre alt. Sie gehören einer einzigen Reederei in Nantes; die Kaufsumme beträgt 16 Millionen Kronen. Nach einer Besart sollen die Schiffe unter norwegischer Flagge fahren, nach anderer, die „Morgenbladet“ wiedergibt, unter der Flagge eines „neutralen Staates“, der unter französischem oder englischem Schutze steht.

„Morgenbladet“ teilt leider nicht mit, welcher neutrale Staat sich soweit als Basal England-Frankreichs bekennt, daß er unter ihrem Schutz steht. Bei dem ganzen Plane handelt es sich offenbar darum, vermittelst eines unfauberen Kniffes die französischen Schiffe als „neutral“ durchzuschuggeln. Es ist nicht anzunehmen, daß die norwegische Regierung zu derartigen Machenschaften ihre Zustimmung gibt, noch viel weniger, daß die Kriegspartei, um deren Schädigung es sich handelt, sich derart täuschen lassen wird.

England kämpft weiter — gegen die Neutralen.

Amsterdam, 18. April.

Das Londoner Auswärtige Amt läßt den neutralen Schiffseigentümern eine neue Order zugehen. Sie werden darauf hingewiesen, daß alle Kohle deutschen Ursprungs, sei sie Ladung oder Bunkerkohle, der Wegnahme und Zurückhaltung ebenso unterliegt, wie andere Waren, die unter die königliche Verordnung vom 11. März 1915 fallen. Sie sollen sich von den englischen Konsuln überall Zeugnisse ausstellen lassen, daß sie keine deutsche Kohle führen, sonst — Wegnahme.

Die sog. königliche Order vom 15. März ist natürlich eine ganz willkürliche Gewaltandrohung, gegen keinen völkerrechtlichen oder sonstigen Grundsatze gedeckt. England ist außerdem bekanntlich nicht einmal in der Lage, seinen Bundesbrüder Italien Kohlen zu erträglichen Preisen zu liefern. Italien wird nach italienischen Stimmen direkt ausgezogen durch die unerhörten Forderungen der Engländer. Auch die Neutralen sollen gleichermäßen bluten zugunsten des englischen Profits — welche Existenzberechtigung hätten sie sonst nach britischer Auffassung?

Die russische flotte unter britischem Befehl?

Bukarest, 18. April.

Aus Petersburg wird gemeldet, eine englische Marinekommission unter Führung des Admirals Filimore traf in Riga ein und reiste nach Petersburg weiter, wo sie der Bar empfangen wird. Die Mission wird dem Baron v. Bunsch Englands unterbreiten, im Interesse eines engeren Zusammenwirkens die russische Flotte unter englisches Kommando zu stellen.

Gegenüber diesem Plane der offenen Besitzergreifung russischer Streitkräfte für England wird der russischen Presse recht schwül. Mehr oder minder laut weiß es darauf hin, daß die Interessen Russlands und Englands nicht überall die gleichen sind, und daß die russische Flotte nationale Aufgaben habe. Nationale Aufgaben eines England verbündeten Staates bestehen darin, sich für britische Interessen auszuopfern — weiß man das in Russland noch nicht?

Soll Rußland den Krieg fortsetzen?

Sofia, 18. April.

Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Eingabe von 150 rechtsstehenden Abgeordneten der Duma, deren Wortlaut bulgarische Blätter veröffentlichten. Die Eingabe, die der Kiener Abgeordnete Samwenta überreichte, enthält folgende Sätze:

Weit davon entfernt, die deutschen Wünsche rundweg zu erfüllen, weisen wir nicht die Möglichkeit einer freundschaftlichen Verständigung von der Hand. Wir kennen die Gefahr, die infolge des wirtschaftlichen Druckes herankommt. Wenn nicht die festeste Überwacht auf einen neuen und vollständigen Sieg vorhanden ist, dann ist es die Pflicht der Staatsmänner, die Geduld des Volkes nicht auf die Probe zu stellen.

Der in dem letzten Satze ausgesprochenen Forderung wird die Erklärung vorausgeschickt, daß Rußland nicht ermüdet und daß man gegebenenfalls für Fortsetzung des Krieges sei. Allein nicht nur diese landläufige Redensart anzubringen, ist die vorstehende Eingabe verfaßt worden, sondern um die Nachthaber vor ein Entweder-Oder zu stellen: Entweder verbürgter Sieg, oder Aufgabe des Feldzuges.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Einführung von Lederarten zur Vertiefung der Schuhmacher ist geplant. Eine Zentralstelle soll die Versorgung der Bevölkerung mit Schuhwerk sichern. Die Lederarten werden nach Maßgabe der in den Schuhmacherbetrieben beschäftigten Gesellen ausgeben.

* Eine amtliche Kriegswirtschaftsstelle für die Zeitungsgewerbe soll demnächst ins Leben treten. Der erste Linie wird es sich um Versorgung der Druckereien mit Druckpapier handeln. Demgemäß wird für die Papierfabriken auf die Beschaffung der erforderlichen Zellulose und anderer Rohstoffe Bedacht zu nehmen sein. Beim Ankauf werden der Vorräte sollen die Druckereien gleichmäßig beteiligt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch ein Telegramm an den Oberpräsidenten v. Batocki überweist Kaiser Wilhelm 100 000 Mark für den Wiederaufbau Ostpreußens. Der Kaiser begrüßt die Meldung vom dem Zusammenschluß der Wiederaufbau kreisbeschädigter Städte und Ortschaften begründeten Kriegshilfsvereine zu einem Reichsverband „Ostpreußenhilfe“ und sagt, daß seine wärmsten Wünsche die segensreiche Arbeit aller an dem Wiederaufbau teiligsten begleiten.

+ Zu der Ankündigung der vierten österreichischen ungarischen Kriegsanleihe, mit der die verbündete Monarchie fest an den Geldmarkt tritt, bemerkt die Nordd. Allg. Zeitung, daß Österreich-Ungarn bei den bisherigen Kriegsanleihen über 18 Milliarden Kronen eingebracht habe, wovon 8 780 000 000 auf Österreich, der Rest auf Ungarn entfallen. Frankreich hat in seiner letzten Kriegsanleihe nur etwa 11 1/2 Milliarden Kronen seiner Kriegsausgaben zu decken vermocht. Seit dem Ausbruch des Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in unzähligen Waffengemeinschaften mit denjenigen Österreich-Ungarns, teilweise sogar in gemeinsamen Verbänden. In dem uns erzwungenen Wirtschaftskampf stehen wir und Österreich-Ungarn in gemeinsamer Gegenwehr zusammen. Auch in dem finanziellen Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter. Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe der verbündeten Monarchie wird überall in Deutschland als ein neuer Sieg der gemeinschaftlichen Sache gewertet werden.

+ Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat das Reichsbankdirektorium auf Grund eines mit der Société Générale de Belgique in Brüssel getroffenen Abkommens die Gebühren im Überweisungs- und Zahlungsvorteil mit Belgien vom 1. Mai an ermäßigt. Statt der bisherigen Gebühr von eins pro Tausend werden vom 1. Mai an vom Auftraggeber erhoben einhalb pro Tausend bei Beträgen bis zu 400 000 Mark einschließend und nur einviertel pro Tausend bei Beträgen über 400 000 Mark. Die bisher erhobene Mindestgebühr von 1 Mark für die einzelne Einzahlung oder Überweisung bleibt bestehen.

Italien.

* In der letzten italienischen Kammer Sitzung enthielten lebhafteste Zusammenstöße zwischen den Sozialisten und dem Kammerpräsidenten Marcora wegen der französischen italienischen Konvention über die Auslieferung von Deserteuren und Rückkehrern. Der Deputierte Treves widersetzte sich gegen das Unrecht gerichtete Abkommen, das u. a. sagte er auch, es sei jetzt schon erwiesen, daß der Viererband sein Kriegsziel nur verwirklichen könne, wenn er den Krieg ins Uferlose verlängere, das sei aber unmöglich.

Griechenland.

* Zu heftigen Zusammenstößen kam es bei einer politischen Versammlung der Venizelospartei. Während der Vorsitzende Megroponte einen Redner einführt, richtete einige Leute im Publikum: Lang lebe der König! wurden Schüsse in die Luft abgefeuert. Eine Panik folgte und es kam zu einer Prügelei mit Stöcken. Die Polizei schritt ein. Das Theater wurde umringt, und die Venizelisten wurden verhaftet. Die Venizelisten widersetzten sich übrigens bei den nächsten Erbschaftswahlen in Chios und Mithlene wieder beteiligen. Bei den letzten Kammerwahlen standen sie bekanntlich abseits. Auch Venizelos will wieder als Kandidat auftreten.

Mexiko.

* Die Meldungen über die verwinkelte Lage immer noch kein klares Bild von den wirklichen Umständen. So wird berichtet, der Leichnam Villas sei ausgegraben worden. Er soll gestorben sein, nachdem ihm ein Bein abgenommen worden sei. In Amerika erklären die maßgebenden Leute, daß die Truppen der Vereinigten Staaten, wenn sich die Nachricht von Villas Tod bestätigen sollte, sofort zurückgezogen werden würden. Der Bericht, daß Truppen Carranzas vorige Woche die amerikanische Kavallerie in Barral angegriffen haben, hat die Freude über Villas Tod getrübt. Es sind verschiedene Zeichen dafür vorhanden, daß die auftrichterische Bewegung mit Felix Diaz an der Spitze einen ernsthaften Versuch annehmen wird. Wie verlautet, soll Diaz von der radikalen Partei und den Konservativen unterstützt werden. 800 Mann von Carranzas Truppen kämpften in Unterstützung der Bevölkerung gegen die Amerikaner ausziehen, sich von Barral nach Santa Cruz ausziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. April. Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruiper ist, aus dem Haag kommend, morgen in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon absteigen.

Budapest, 18. April. Wie dem „Magyar Nemzet“ auf telegraphischem Wege aus Madrid gemeldet wird, wegen der im Hafen von Barcelona befindlichen Dampfer, die Entente aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten den Hafen zu verlassen.

Paris, 18. April. Durch Gesetz sind für ganz Frankreich, Alger und die Kolonien die legislativen Kompetenzen, Kommunal-, sowie die konsularischen Wahlen verschoben worden.

Petersburg, 18. April. Durch kaiserliche Erlasse die Duma und der Reichsrat bis zum 29. Mai verschoben worden.

Washington, 18. April. Präsident Wilson hat eine Reutermeldung die Note an Deutschland zurückgestellt.

Kleine Kriegspost.

Sehnsucht. 18. April. Zur Begrüßung eines aus Rußland kommenden Transports von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und 150 Österreichern, war die Kaserne hier erschienen. Jedem Verwundeten überreichte er mit herzlichen Worten ein Bild des Kaffees und ein Glas Wein.

Ähren. 18. April. Der frühere russische Kriegsminister, General Volkow, hat ein Armeekommando an der Südküste übernommen und wurde an die Spitze der russischen Truppen im Stropo-Abchnitt gestellt.

Konstantinopel. 18. April. In der Gegend am Suezkanal griff eine türkische Aufklärungsabteilung eine feindliche Armee an und zwang sie zur Flucht, nachdem sie fünf Mann getötet hatte.

Stockholm. 18. April. Wie die lettische Zeitung „Lidums“ berichtet, hat die russische Regierung befohlen, sämtliches Vieh aus Livland und Estland fortzuführen. Damit erledigt die unerhörte Hungersnot, welche die dortigen Bevölkerung ihren schrecklichsten Alptraum.

Athen. 18. April. Die griechischen Truppen haben Befehl erhalten, Osmacedonien zu räumen.

Madrid. 18. April. Unter den in Frankreich befindlichen spanischen Truppen drachen Reitereien aus. Die Serben weigerten sich weiterzukämpfen.

Zaluzi. 18. April. General Sarrail ließ nach vorheriger Verständigung des Präfecten die Räume des Palastes „Rea Althia“ besetzen, weil die Zeitung Nachrichten über Truppenbewegungen veröffentlichte, die gegen die Interessen der französischen Armee waren.

Nah und fern.

Der Paket- und Frachtpostversand an Heeresangehörige wird vom 25. April an durch Einrichtung von Sammelpostämtern in der Richtung zur Front erleichtert werden. Soweit diese Sammelpostämter den Truppen und von da nach der Heimat mitgeteilt werden, ist außer der Adresse des Empfängers auch das Sammelpostamt in der Aufschrift anzugeben. Ist das zuständige Sammelpostamt nicht zuverlässig bekannt, so sind a) Privatpakete (bis zu 10 Kilogramm) an Heeresangehörige ohne Angabe eines militärischen Postamts bei den Postanstalten abzugeben, die für Weiterleitung sorgen; b) Die Frachtpakete (von mehr als 10 bis 50 Kilogramm) vollständig auszufüllen, zunächst zum nächsten Militärpostamt zu senden. Die näheren Vorschriften werden bei den Militärpostämtern, Postanstalten und Eisenbahnbeförderungen ausgehängt.

Wahnsinnstasche in einem österreichischen Lazarett. Im Militär-Gemeinschaftshaus in Rudolfsheim hat in einem Kasse von Wahnsinn ein Infanterist Fichtner neun Personen getötet und fünf schwer verletzt. Fichtner gab aus einem Dienstgewehr auf die im Wachtszimmer anwesenden Mannschaften zahlreiche Schüsse ab, von denen mehrere tödlich trafen. Hierauf schoß er zwei Stunden lang zum Fenster hinaus, ohne daß es der Militärbereitschaft oder der Feuerwehr, die aus drei Schlauchlinien Wasserstrahlen gegen ihn richtete, gelingen wäre, ihm beizukommen. Fichtner verlor im ganzen 14 Magazine, bis er endlich von der eintreffenden Feuerwehr unterworfen und gefesselt werden konnte. Im Wachtszimmer wurden getötet: ein Feldwebel, ein Zugführer und ein Soldat, alle anderen Opfer des Wahnsinns wurden im Hof getötet bei dem Versuch, ihn zu erschlagen zu machen. Da die Kugel in der Brust Fichtners in eine sehr frequente Straße einschlug, mußte der Strafhaftwächter während zweier Stunden unterbleiben. Fichtner wurde schließlich selbst verletzt, auf die psychiatrische Station gebracht.

Ein Negerdort in St. Louis. „Daily News“ melden, in demokratischen Kreisen Amerikas herrsche große Enttäuschung darüber, daß die Stadt St. Louis den Negern ein besonderes Wohnviertel angewiesen und dadurch eine Einrichtung geschaffen habe, welche sonst nirgends in den Vereinigten Staaten besteht, sogar nicht einmal in den Südstaaten. Die Volksabstimmung, die in St. Louis darüber stattfand, beweist aber, daß wenigstens ein Teil der Neger eine solche gesetzliche Abschiebung der nicht farbigen, welche tatsächlich schon besteht, vorzieht. Denn die Abstimmung, an der sich 170000 Einwohner, darunter 50000 Neger beteiligten, entschied für die Absonderung von nur 20000 Stimmen.

Geschäftsdonner von Verdun in Köln hörbar. In der Kölner Lokalpresse wird die interessante Tatsache berichtet, daß an einzelnen Tagen der Geschäftsdonner von Verdun in Köln deutlich hörbar ist. Mehrfach konnte festgestellt werden, daß nur einige Sekunden zwischen den sich aneinander folgenden Schlägen lagen. Irrtum soll ausgeschlossen sein, da an jenen Tagen auf den in Betracht kommenden deutschen Schießplätzen nicht mit schwerer Artillerie, sondern mit kleineren Geschützen geschossen worden ist. Die Entfernung von Verdun beträgt in der Luftlinie 220 Kilometer.

In der französischen Kolonie Neukaledonien entzündet man sich darüber, wie „La Dépêche Coloniale“ mitteilt, daß der Mont Humboldt (Humboldtberg) den Namen eines Breukens trage. Man hat den Generalgouverneur der Kolonie gebeten, dem Berge einen würdigen, auf französischen Namen zu geben. Vielleicht haben die Leute in ihren heiligsten Gefühlen so schwer verletzt, daß sie heute in ihren Jahren die Ausreise nach der fernen Insel, die früher ausschließlich eine Strafkolonie für schwere Verbrechen war, als Staatspensionäre in geschlossener Gesellschaft kostenfrei angetreten. Aus diesen Kreisen sind die meisten Einwohner Neukaledoniens hervorgegangen, denen dieser patriotische Zug heute wunderbar zu Gesicht steht.

Überhandnehmen der Bettler in Italien. Nach Mitteilung der in Bologna erscheinenden Blätter wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 180 Bettler dort auf den Straßen aufgegriffen und verhaftet, was selbst in Betracht der sonstigen italienischen Bettlerplage doch ein ungewöhnlich ist von dem wirtschaftlichen Verfall der Stadt.

Die Kathedrale und der Bischofspalast in Andria sind durch eine Feuersbrunst, die in dem 1648 begonnenen dreiwürdigen kirchlichen Bauwerk entzündet wurde, vollständig zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß. Der Bischof, Monsignore Statti, wurde nur mit einer Wunde am Kopf verletzt. Der Brand droht, sich auf die umliegenden Städte auszudehnen. Die Stadt Andria liegt in der Provinz Bari, Distrikt Barletta, treibt lebhaften Handel und zählt etwa 40000 Einwohner.

*** Baderbedarf der Kaffees und Restaurants.** Es sind Zweifel aufgetaucht, in welcher Weise nach dem Inkrafttreten der neuen Baderordnung der Baderbedarf der Kaffeehäuser und Restaurants gedeckt werden soll. Wie wir hören, ist bis auf weiteres, d. h. bis das Ergebnis der Verhandlungen vorliegt, beabsichtigt, den Bedarf der Kaffees durch die Gemeinden aus den ihnen von der Reichsregierung zugeteilten Mengen, also auf den Kopf zwei Pfund monatlich, zu decken, die die Gemeinden für den Kopf ihrer Bevölkerung erhalten. Alle anderen Gewerbe, insbesondere Konditoreien, sollen Bezugsrechte erhalten, mit denen sie ihren Bedarf im freien Verkehr decken können. Die Limonadenindustrie wird im wesentlichen auf den Süßstoff (Saccharin) angewiesen sein. Die Verordnung über die Verkehrsregelung und teilweise Freigabe von Saccharin steht unmittelbar bevor.

§ Militärischer Gefestigungsbefehl — öffentliche Urkunde. Die Strafkammer in Düsseldorf hat in einer Strafsache im Gegensatz zu der Anschauung der Anklagebehörde dahin entschieden, daß der militärische Gefestigungsbefehl keine private, sondern eine öffentliche Urkunde sei. Die Strafkammer hat sich deshalb zur Aburteilung des Falles für unzulässig erklärt, und die Angelegenheit vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Ein Berliner Arbeiter zum Offizier befördert. Daß es im Kriege auch der einfachste Soldat zum Offizier bringen kann, beweist die Beförderung des Schmieds Albert Krummow aus Berlin zum Leutnant der Landwehr. Er hatte bis Kriegsausbruch als Schmied bei Vorkriegsgarde und war gleich nach Kriegsausbruch als Unteroffizier einberufen worden. Er wurde bald Vizefeldwebel, erhielt das Eisenerz 2. Klasse und wurde dann wegen einer besonders glänzenden Baffentat in Rußland Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Als solcher wurde er dann bei seinem Regiment zum Offizier befördert.

○ Schwindel mit gefälschten Schmalz. Die königliche Städtische Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt ist einer bisher noch nicht beobachteten Fälschung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Schmalz, das durch Zufuß von Wasser und Stärke gestreckt ist. In einem Falle war das Gewicht des Schmalzes das doppelte und in einem zweiten auf das zweieinhalbfache geraten, in einem dritten sogar auf das fünffache erhöht worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Ware von einer Anzahl Firmen unter der Bezeichnung „Speciosa“ eingeführt wurde.

○ Keine Postwertzeichen in Einfuhrbriefen nach Bulgarien. Die bulgarische Postverwaltung warnt dringend davor, bis auf weiteres Postwertzeichen in Einfuhrbriefen nach Bulgarien zu versenden, weil die bulgarischen Behörden die Nichtigkeit des Inhalts solcher Sendungen nicht feststellen können und infolgedessen die bulgarische Postverwaltung etwaigen Klagen der Empfänger solcher Sendungen über das Fehlen von Postwertzeichen keine Folge zu geben vermag.

○ Abschaffung der ersten Eisenbahnklasse in Württemberg. Mit der Abschaffung der ersten Klasse haben die württembergischen Staatsbahnen den Anfang gemacht. Als Ersatz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingeführt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucher-Abteile enthalten.

○ Herabsetzung der Preise in Hamburg. Vom 18. April ab tritt in Hamburg eine weitere Herabsetzung der Roggenbrotpreise in Kraft infolge billigerer Abgabe des Mehls an die Bäder. Der Höchstpreis ist für Roggenbrot auf 40 Pfennig für ein Kilogramm gegen 50 Pfennig vorher und für Schwarzbrot auf 30 gegen 40 Pfennig festgesetzt. Ferner sind die einschränkenden Bestimmungen über die Abgabe von Brot, nach denen auf jede Brotkarte vom Sonntag bis Mittwoch nur 1000 Gramm Brot entnommen werden konnten, vorläufig aufgehoben.

○ Schwedische Hinderburgs. In weiten Kreisen Südschwedens ist es seit dem Herbst 1914 Sitte geworden, den Angehörigen einer Familie den Vornamen Hinderburg zu geben, deren Zahl täglich wächst.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hefe, Mehl, Zucker, Milch, Butter, worin sich Hefe befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Bunte Zeitung.

Das eiserne Kriegsgeld. Bekanntlich sind die eisernen Fünf- und Zehnspfennigstücke nur als Notbehelf während des Krieges anzusehen. Von wesentlicher münzpolitischer Bedeutung ist es, daß die eisernen Fünf- und Zehnspfennigstücke auf den für Nickel- und Kupfermünzen vorgesehenen Kopfzettel der Bevölkerung von 2,50 Mark nicht in Anrechnung kommen. Vorläufig sind 5 Millionen Mark eiserner Fünfspfennigstücke und 10 Millionen Mark eiserner Zehnspfennigstücke zur Ausprägung vorgesehen und zum großen Teil bereits in den Verkehr gelangt.

Galgengut des Dr. Plumb. Auf der Reise nach Kairo wird das englische Schiff, das den edlen Briten durch die Meere tragen soll, von einem deutschen U-Boot versenkt. Ein französisches Schiff nimmt die Passagiere auf. Bei Sizilien schickt ein anderes U-Boot auf den französischen Dampfer auf Grund. Dr. Plumb kommt an Bord eines italienischen Dampfers. Dr. Plumb belandert Malta — dann läuft er einem dritten U-Boot vor das Rohr. „Bardon, Sir!“ frug da Dr. Plumb den deutschen Offizier, der das Ausbooten überwachte, wie oft muß ich denn eigentlich noch umsteigen bis Kairo? Neuestes aus den Witzblättern.

Schweres Problem. R. u. A. Unteroffizier: „Sch, Pampfhuber, woran erkennen Sie an Generalen?“ Pampfhuber: „An die roten Streifen, die was er an die Hosen hat.“ Unteroffizier: „Und woran erkennen Sie ihn, wann er la Hosen net anhat?“ — Instruktion: „Neuer, was machen Sie, wenn Sie als Patronen gegen den Feind geschickt werden?“ „Ich verteidige mich über das Gelände.“ — Im Atelier: Maler (eintretend): „Aber Ander, was seh ich, meine ganzen Tüben hab ich ja geleert, um euch so fürchterlich zu belästigen?“ Frieda und Karlchen: „Ach, Papa, wir spielen ja farbige Engländer!“ — Schmeichelei: Herr: „Ach Fräulein Else, Ihre Augen haben eine wunderbare blaue Farbe. Wie meine Kartoffelkartel.“ (Auffige Blätter.)

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. April.
Sonnenaufgang 4²⁴ | Monduntergang 5¹⁵ B.
Sonnenuntergang 7⁰⁸ | Mondaufgang 11⁰⁰ B.
Vom Weltkrieg 1915.

20. 4. Die Engländer besetzen Keetmanshoop in Deutsch-Südwestafrika.

1808 Napoleon III. geb. — 1818 Staatsmann Albrecht v. Stosch geb. — 1882 Mediziner Ernst v. Leiden geb. — 1839 Karl I. König von Rumänien geb. — 1868 Dänischer Romanist Hermann Bang geb. — 1889 Komponist Karl Löwe geb. — 1908 Russischer Staatsmann Paul Graf Schuvalow geb.

○ Gründonnerstag. Der Donnerstag vor Ostern ist gegen Ende des siebenten Jahrhunderts zum Gedächtnis der Einsetzung des Abendmahls als christlicher Feiertag bestimmt worden. In neuerer Zeit gilt er in Deutschland vorwiegend nur in katholischen, in beschränkterem Sinne aber auch in einzelnen evangelischen Gegenden als kirchlicher Feiertag, der nach den überkommenen Gebräuchen begangen wird. Am Gründonnerstag ist bei einigen katholischen Kreisen die Fußwaschung üblich, die z. B. in München ergreifende Formen annimmt, da dort der König von Bayern die Zeremonie an zwölf unbefleckten Greisen im Beisein des ganzen Hofes ausübt und die Greise dann reich beschenkt. In evangelischen Gegenden pflegt man vielfach die am Palmsonntag konfirmierten Jünglinge und Mädchen zum ersten heiligen Abendmahl zu führen. In den Familien gedenkt man des Tages durch den Genuß von besonderen Gerichten aus jungen Frühlingskräutern mit Beigabe von Eiern, während Fleisch auch in manchen evangelischen Häusern nicht auf den Tisch gebracht wird. Während der Charfreitag ein Tag ernst, stillen Gedankens an die Leidensstunden des Gottsohnes und Schöpfers der christlichen Kirche ist, wird dagegen der Gründonnerstag eher als Tag des Hoffens und Erwartens begrüßt, denn Ostern ist nahe und der junge, schöne Frühling zieht siegend durch die Lande. Wäre er diesmal als ein Tag ganz besonderer Hoffnung begangen werden: nämlich der Hoffnung auf baldige, für Deutschland siegreiche Erückung von dem furchtbaren Menschenleid, das nun fast zwei Jahre die erschrockene Welt in ihren tiefsten Tiefen aufwühlt.

*** Wegen Papiermangel** werden die Hausfrauen höflich gebeten, beim Einkaufen ihrer Fleisch- und Wurstwaren gefl. einen Zeller mitbringen zu wollen.

*** Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft** hielt in Düsseldorf ihre Hauptversammlung ab. Während des letzten Jahres konnte nur etwa die Hälfte der Schiffe fahren, die Express- und Schnellfahrten mußten ganz ausfallen. Der Personenverkehr war trotzdem reger. Aus dem Personen- und Güterverkehr erwuchs eine Einnahme von 752 847 M. (weniger gegen 1914: 388 986 M.), aus anderen Dingen 37 647 M. (weniger 39 198 M.), insgesamt 790 494 M. (weniger 428 134 M.), demgegenüber standen die Ausgaben mit 808 086 M. (weniger 392 579 M.) Mit 45 947 M. Vortrag ergab sich dann ein Betriebsüberschuss von 35 503 M. Der Rhein hatte im vergangenen Jahr günstigen Wasserstand und die Schiffe konnten während des ganzen Jahres fahren. Unfälle haben die Schiffe nicht erlitten. Den Wünschen, die an die Gesellschaft herangetreten sind, für Spoziersfahrten der verwundeten Kriegsteilnehmer Dampfer zu stellen, konnte wegen Personalmangel nicht entsprochen werden, jedoch wurden Verwundete auf den regelmäßigen Fahrten mitbefördert. Insgesamt waren im Laufe des letzten Sommers fast 27000 Verwundete mitgeführt. Der Dividendenvergütungsfonds wird laut Beschluß zu Abschreibungen auf die Dampfer verwendet. Er beträgt 140 000 M. Von dem verfügbaren Ueberschuss werden 10 000 M. zu Abschreibungen auf die Stationslager verwendet, während 25 503 M. auf neue Rechnung vortragen werden.

*** Wieder erwischt.** Die am 13. April aus dem Offiziersgefangenenlager Weilburg a. d. L. entwichenen beiden englischen Offiziere haben sich ihrer Freiheit nur kurze Zeit erfreut; sie wurden gestern in Weinheim an der Bergstraße wieder ergriffen.

*** Nassauische Landesbank.** Samstag, den 22. d. M. (Charfreitag) sind sämtliche Kassen und Büros der Nassauischen Landesbank geschlossen.

*** Frühjahrsschönheit der Fische.** Für die Flußläufe Rhein, Main und Neckar und ihre Zuflüsse begann die Frühjahrsschönheit der Fische am 10. April und endet am 9. Juni. In dieser Zeit ist von Mittwochabend nach Sonnenuntergang bis Montag früh Sonnenaufgang für Berufs- und Sportfischer jede Art des Fischfangs verboten.

Evangelische Gemeinde.

Gründonnerstag.
Vormittags 10 Uhr: Predigt und Beichte.

Katholische Gemeinde.

Mittwoch Nachmittags 4 Uhr: Beichte.
Gründonnerstag: Vormittags 8 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 6.15 Uhr: Andacht.

Bekanntmachung.

Mehlabbgabe.

Es kann etwas beschlagnahmefreies Weizenmehl abgegeben werden das Pfund zu 45 Pfg. Familien unter 4 Köpfen erhalten 1 Pfund, darüber hinaus 2 Pfund.

Abgabe erfolgt heute Nachmittags von 2 Uhr an an die Bewohner der Oberstadt von der Seite des Oberbors, von 4—6 Uhr an die übrige Oberstadt bis Rutor. Donnerstags Vormittags für die Bewohner der Unterstadt und Nachmittags für Neustadt.

Zahlung und Abgabe in der Wachtstube.
Branbach, 19. April 1916. Der Bürgermeister.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Kühl, zeitweise ein wenig wärmer, Regenschauer vereinzelt mit Donner.
Niederschlag 0,2 Millim.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Betr. Hauschlachtungen.

Auf Grund des § 6 Abs. 2 d. r. Bekanntmachung des Reichsanwalters über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden die Schlachtung von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (soz. Hauschlachtungen) bis zum 1. Juli 1916 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

In dringenden Fällen ist der Landrat, in Frankfurt a. M. und Wiesbaden der Polizeipräsident, berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Wiesbaden, den 13. April 1916

Der Regierungspräsident.
v. Meißner.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Braubach, 15. April 1916. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Regelung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Zur Aufbringung derjenigen Mengen von Schlachtvieh im Verbandsbezirk, welche dem Viehhändlerverband von der Reichsfleischstelle für einen bestimmten Zeitraum aufgegeben werden, hat der Vorstand des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden auf Grund §§ 2 und 7 der Satzungen folgende Anordnungen beschlossen:

1. Der gesamte Ankauf von Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden geht vom 15. April 1916 ab auf den Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden in der Weise über, daß die Mitglieder des Verbandes das von ihnen angekaufte Schlachtvieh (Schweine, Rinder, Kälber und Schafe) nur noch an den Verbandsvorstand oder dessen Beauftragte weiter verkaufen dürfen. Die Beauftragten des Viehhändlerverbandes werden von dem Vorstande bekannt gegeben. Den Mitgliedern ist es verboten, das von ihnen käuflich oder kommissionsweise oder sonstwie erhandelte Schlachtvieh an einen anderen Empfänger weiter zu geben, als an den Vorstand des Viehhändlerverbandes oder dessen Beauftragte.

Auch alles dasjenige Schlachtvieh, welches aus anderen Verbandsbezirken in unseren Bezirk eingeführt wird, darf nur dort nur an den Verbandsbezirk oder an dessen Beauftragte weiter verkauft werden.

2. Fleischer dürfen, auch wenn sie Mitglieder des Verbandes sind und eine Ausweisarte besitzen, vom 15. April 1916 ab im Verbandsbezirk kein Vieh mehr ankaufen.

3. Für die Abnahme des aufgetauften Schlachtviehs wird der Vorstand Sammelstellen im Verbandsbezirk einrichten. Als Sammelstellen sind bis auf Weiteres bestimmt:

a) für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine der Viehhof in Frankfurt a. M.,

b) für Kälber und Schweine der Viehhof in Limburg a. Lahn. Die Händler haben die Tiere nach der Sammelstelle zu liefern, wo die Abnahme durch die Beauftragten des Verbandes stattfindet. Ungeeignetes und überzähliges Vieh kann zurückgewiesen werden. Ueber die Art der Verwendung solchen Viehs bestimmt der Beauftragte nach Weisung des Vorstandes. Von den Sammelstellen aus werden die Tiere gemäß den Anordnungen des Verbandes den Empfangsberechtigten zugeleitet. Als Empfangsberechtigte kommen in Zukunft nur noch in Betracht die Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kommunalverbände. Letztere haben auf Erfordern des Vorstandes diejenige Stelle anzugeben, an welche die Tiere angeliefert werden sollen.

4. Sämtliches Schlachtvieh wird nach Stallgewicht gehandelt und zwar gefüttert gewogen mit 5 pSt. Abzug. Die Preise sind für Schweine die gesetzlichen Höchstpreise gemäß der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtvieh und Schweinefleisch vom 14. Febr. 1916. Die Preise für Rinder sind durch die Bekanntmachung des Vorstandes des Viehhändlerverbandes vom 7. März d. J. bestimmt. Die Preise für Kälber und Hammel werden noch bekannt gegeben. Bis zur Bekanntgabe werden Kälber und Hammel nach den derzeitigen örtlichen Preisen gehandelt.

5. Die Mitglieder können in Rechnung stellen:

a) die nach Ziffer 4 zu berechnenden Kaufpreise,

b) einen Zuschlag zu dem Preis, welcher bei Rindern auf 3,5 pSt., bei Schweinen, Kälbern und Schafen auf 5 pSt. zugewilligt wird,

c) die Eisenbahnfracht bis zu Sammelstelle.

An der Sammelstelle werden die Tiere nochmals gewogen, übersteigt das Fehlgewicht bei Schweinen 12 pSt., bei Rindern 10 pSt., des vom Händler bezahlten Gewichts, so geht der Fehlbetrag zu Lasten des Händlers; desgleichen trägt der Händler die Gefahr des Transportes bis zur Abnahme der Tiere auf der Sammelstelle.

6. Von jedem Anlauf seitens der Mitglieder ist dem Vorstande wie bisher Anzeige nach dem vorgeschriebenen Muster zu erstatten. Abgesehen von dieser Anzeige hat aber jedes Mitglied von jedem Anlauf sofort den Beauftragten des Verbandes unter Angabe der Gattung, Stückzahl, Gewicht, Standort und nächste Verladestelle Anzeige zu machen. Der Vorstand oder dessen Beauftragter wird daraufhin dem Händler Nachricht geben, an welchem Tage die Abnahme der Tiere auf der Sammelstelle stattfinden soll.

7. Zur Deckung der Unkosten, welche die Durchführung der obigen Bestimmungen erfordert, erhebt der Verband von jedem der vorstehenden Bestimmungen unterliegenden Anlauf von Vieh eine Abgabe von ein bis vier pSt. des Rechnungsbetrages; die Abgabe wird den Abnehmern in Rechnung gestellt.

8. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund des § 15 der Verordnung des Bundesrats vom

27. März 1916 (M.-G.-Bl. S. 203) in Verbindung mit § 7 der Verordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar d. J. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

9. Vorstehende Verordnung tritt am 15. April 1916 in Kraft.

Dem Viehhändlerverband ist die Aufgabe gestellt, in der vorstehend beschriebenen Weise den Bedarf der Heeresverwaltung und der Zivilbevölkerung seines Bezirks sicher zu stellen. Der Verband rechnet darauf, daß die Mitglieder ihm bei der Erfüllung dieser für die Schlagfertigkeit des Heeres und die Ernährung der einheimischen Bevölkerung allerhöchsten Aufgabe mit aller Kraft unterstützen werden, und es sich jeder zur Ehre gereichen lassen wird, nach Möglichkeit zur Erfüllung der gestellten Aufgabe beizutragen.

Wenn der Händler die Ueberzeugung hat, daß Schlachtvieh unter ungünstigen Umständen zurückgehalten werden, so hat er die betreffenden Fälle dem Vorstande bekanntzugeben. Der Vorstand wird, wenn anders die dem Verband zur Beschaffung aufgegeben Menge Schlachtvieh nicht erreicht wird, die Enteignung der Tiere bei der zuständigen Behörde beantragen. Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. März d. J. muß dem Landwirt nur dasjenige Vieh belassen werden, welches zur Fortführung der Wirtschaft erforderlich ist. Kommt es zur Enteignung, so wird dem Landwirt nur der im Einzelfall zu ermittelnde Wert des Tieres ersetzt werden, während im anderen Falle die zur Zeit bestehenden Höchstpreise möglichst ohne Einschränkung gewährt werden sollen. Es liegt daher auch im Interesse der Landwirte, sich keiner ungerechtfertigten Zurückhaltung von Schlachtvieh schuldig zu machen. Der Verband erwartet vielmehr auch von den Landwirten, daß sie sich ohne Zögern bereit finden werden, das für die Heeresverpflegung und die Versorgung der Bevölkerung notwendige Schlachtvieh bereit zu stellen.

Frankfurt a. M., den 6. April 1916.

Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

von Bernus, Königlich Landrat.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Braubach, 15. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Maizena
und
Gustin
feinstes Speise- und Backmehl
(brotkartentfrei)
immer noch vorrätig
Jean Engel.

Spielfarten
sind wieder vorrätig
A. Lemb.

**Schön möbliertes
Zimmer**
(Balkon mit Aussicht auf den Rhein) zu vermieten.
Rheinstraße 2.

**Feldpost-
Gouda-Käse**
— 1 Pfund schwer —
empfiehlt
Jean Engel.

**Selbstgekelterten
Rotwein**
per Liter 1,40 Mk.
per Flasche 1,20 Mk. (mit Glas)
Gebunden 6 Liter empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Bierschürzen
in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Puddingpulver
ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.
In reicher Auswahl von
15 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

**Fußbodenöl-
Ersatz**
— per Liter 50 Pfg. —
offert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

**Enslins
Roman- und
Novellenschatz**
pro Band nur 20 Pfg.
in großer Auswahl, vorrätig
A. Lemb.

**Biber-Manns- und
Knaben-Hemden**
zu allen Preisen in guter Ware
und reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Zur gefl. Beachtung!

Das Geschäft meines verstorbenen Schwiegervaters übernehme ich unverändert weiter und übernehme

**alle Reparaturen in Uhren
und Goldwaren**
billigt
Frau Emmi Kessenich.

Apfelsinen und Zitronen
zu haben bei
Jean Engel.

Oster-Postkarten
(reizende Neuheiten)
eingetroffen
A. Lemb.

Billige Gemüse-Konserven
So lange Vorrat reicht:
Erbsen
Biechbohnen
Zeltower Rübsen
Spinat
Schwarzwurzel
Brichpargel
Stangenspargel
Sellerie
Tomaten-Purée
Championons
Jean Engel.

**Konfirmation- und
Kommunionkarten**
in reicher Auswahl bei
A. Lemb.

Samen-Verkaufsstelle
Niederlage der Westdeutschen
Samenbau- und Grosshandlung
J. Essers, Düsseldorf
empfiehlt ihr großes, reich sortiertes Lager in
allen
**Feld-, Gemüse- und
Blumen-Samen**
in bester und feinstmöglicher Ware.
Um geneigten Zuspruch bittet
Rud. Neuhaus.

Packpapier
— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Delikateessen.
Muschelfleisch in Gelee 1/2 und 1 Pfd.-Dose
Sardinen in Öl und Tomatenauce
geröstete Sardinen in Öl
Kollmops in Remouladensauce
Nordsee-Krabben
Schinken in Dosen
Ochsenzunge in Dosen
Rindfleisch mit Weiskohl in 1 Pfd.
Goulasch mit Krautbrühtartoffel
Eisbein mit Sauerkraut
Schlenders Pumpernickel
Jean Engel.